Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 8 (1857)
Heft: 7

Artikel: Die Waldkrankheit im Wallis
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

arbeiter Friedrich Fleischer in folgender Weise: Der Wald hatte keine grüne, sondern eine graue Farbe, die von der ungeheuren Menge Flechten herrührte, womit jeder Baum sammt Aesten, gleichsam wie in einen Mantel gehüllt, bedeckt war. Der unfreundliche abschreckende Anblick dieser Baumgestalten hat sich allmählig verloren, die Flechten sind abgefallen und verschwunden, wie die Entwässerung der Haiden an Ausdehnung zunahm.

Mit dem hierüber bereits Gesagten stimmen auch die Urtheile anderer älterer Bewohner von Kühnheide überein.

Vergleicht man diese Erscheinungen jener Zeit mit dem gegenwärtigen Bilde der Fluren und dem Charakter der Umgebung von Kühnheide, so ist eine sehr große Veränderung zu Gunsten dieser gewiß nicht zu verkennen, denn durch die sonach möglich gewordenen, vermehrten Erträge der Felder und Wiesen konnte der Rindviehstand wesentlich vergrößert werden und der dadurch reichlich gewonnene Dünger macht den Boden wärmer und fruchtbringender.

Dies Alles ist aber nur darin begründet und möglich geworden, daß durch die vor mehr als 30 Jahren begonnenen und ununterbrochen fortgesetzten, großartigen Entwässerungen der ausgedehnten Torfmoore, der überhäufigen Verdunstungen des früher stagnirenden Wassers vorgebeugt worden, die übermäßigen Niederschläge desselben demnach abgenommen haben; die Atmosphäre überhaupt trockener und hiermit das Klima milder geworden ist."

Reitzenhain im September 1856.

C. Täger.

(Schluß folgt.)

Die Waldkrankheit im Wallis.

Unter diesem Titel erzählt der Courrier und ihm nach das Chor der übrigen Tagszeitungen von einer Waldkrankheit, welche schon voriges Jahr sich geäußert, jetzt aber in den prächtigen Tannen- und Lerchenwäldern aux Mayens (Sitten gegenüber)

bedenkliche Verwüstungen anrichte, so zwar, daß die Tannen verschont bleiben, die Nadeln der Lerchen aber sich ganz röthen und ihre Masse von Weitem den Anblick einer Feuersbrunst gewährt. Das gleiche Phänomen soll sich auch an der nördlichen Alpenkette des Oberwallis zeigen. Die Ursache der Krankheit wird von den Einen einer ungewöhnlichen Masse kleiner Raupen zugeschrieben, die sich seit der im Uebermaß betriebenen Vogeljagd sehr vermehrt haben; Andere glauben, der Saft der Bäume sei verdorben.

Schreiber dieß hat zwar jene angegriffenen Waldungen nicht gesehen auch keine direkten Berichte von einem Sachverständigen aus jener Gegend erhalten, glaubt aber, das rothe Aussehen der Lärchen-Nadeln den Angriffen der Lärchen Minir-Motte Phalaena Tinea laricinella zuschreiben zu müssen. — Ratzeburg sagt in seinem Handbuch über die Waldverderber über dieß Insekt folgendes: Schmetterling, Raupe und Puppe gehören zu den kleinsten, die es gibt, zugleich auch zu den unansehnlichsten, denn in allen drei Zuständen ist das Insekt einfarbig, dunkelbraun, fast schwarz. Die sehr kleinen, punktförmigen Eierchen sind dottergelb und liegen zerstreut an den Nadeln der Lärche. Viel besser und leichter aber erkennt man das Insekt, welches Minirer und Sackträger zugleich ist, an seinem Vorkommen im Leben. — Die kleine Motte fliegt in der letzten Hälfte des Mai, im Gebirge erst im Juni. Sie legt ihre Eier gern im Schutze überhangender Zweige ab. Wenn die Räupchen aus diesen schlüpfen, was noch im Laufe des Juni geschieht, so fressen sie sich gleich in die Nadel hinein, in welcher man sie im Juli deutlich durchschimmern sieht. Im September*) sind die minirten Nadeln gelb und die Räupchen beinahe erwachsen. Sie bereiten sich nun aus dem trocknen Theil der Nadeln ein Säckchen, in welchem sie gegen Wetter und anderes Ungemach, wie Angriff von Thieren, geschützt überwintern. Sie wandern zu dem Ende mit

*) Bemerkung. Dieser Zeitpunkt stimmt nun freilich nicht gut mit den bereits roth gewordenen Lärchen in Wallis zusammen — allein es wäre doch möglich, daß bei massenhaftem Auftreten des Insektes, das Rothwerden der Lärchennadeln sich frühzeitiger einstellte.

diesem kleinen Gehäuse, aus welchem nur Kopf und Vordertheil des Körpers hervorkommen, bis zu den mit Flechten bewachsenen Aesten oder gar bis zu den Rindenrissen des Stammes und sitzen hier meist mehrere dicht neben einander. Im Frühjahr kommen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und wandern wieder auf die Weide. Wenn im April die Nadeln nur eben mit ihren Spitzen aus den Knospen hervorgucken, sieht man schon die kleinen grauen Säckchen, die man eher für angewehte Spreu als für Raupenwohnungen halten würde, an ihnen sitzen. Reißt man sie los, so bemerkt man das Loch, welches das Räupchen in die Nadel gefressen hat, oder das letztere ist auch wohl schon halb in die minirte Nadel hineingekrochen und muß mit Gewalt heraus gezogen werden. Bald darauf macht das Räupchen, wenn es zu groß für sein altes Haus geworden ist, ein neues, in welchem es sich verpuppt ꝛc. Die Lärchen-Motte erscheint in ganz Deutschland, besonders aber im südlichen, wo sie z. B. bei Darmstadt, im Odenwald und längs der Bergstraße fast alljährlich und nicht selten in bedrohlicher Menge auftritt. Holz von 10—40 Jahren, an welchem die untersten Zweige sich noch nicht zu weit von dem Boden entfernt haben, sind ihr am liebsten. An junge, noch nicht ausgeästete Lärchen oder an sehr alte und hohe Bäume, welche der Schmetterling nicht bequem umschwärmen kann, geht sie nicht. (?) Sie scheut weder lückige noch geschlossene Bestände, meidet aber einzeln stehende Stämme. Sonnige, warme Lagen gegen Süden und Südwesten, besonders auf armem, flachgründigem oder durch Streurechen entkräftetem Boden zieht sie den Mitternachtsseiten und dem guten Boden vor. Sie ist in der Ebene, wie im Gebirge und geht in letzterem sogar bis in die rauheren Lagen von 2000′ und darüber.

Das Insekt gehört jetzt auch zu den sehr schädlichen, da es sich mit dem neuerlich wieder in Mode gekommenen Lärchen-Anbau immer weiter verbreitet und auf dem, meistens für diese Holzart nicht passend gewählten Bodenarten oft so vermehrt, daß die jungen Bestände kränkeln und nun durch unpassende Verhältnisse, wie durch Insektenfraß leiden. Zweimal im Jahr im April und Mai und wieder im Nachsommer, sieht man ihnen

den Fraß an der Gelb- und Braunfleckigkeit der sonst so schönen Benadlung deutlich an.

Begegnen kann man dem Insekt nur dadurch, daß man die Bestände auf einem angemessenen, nicht zu sandigen Boden und auf eine naturgemäße Weise erzieht. — Das Ur- und Uebergangs-Gebirge, namentlich Thonschiefer-Grauwacke und leicht verwitternder Granit auch allenfalls die kräftigeren Abänderungen der Sandsteingebirge und humoser, nicht zu bindiger Lehmboden, sowie die Untermischung der Lärche mit anderen Holzarten, besonders Fichten, Tannen und Buchen, sichern am meisten gegen Anfälle der Lärchenmotte.

Vertilgungsmittel lassen sich nur in sehr geringer Ausdehnung anwenden, dann aber gegen die Schmetterlinge (jedoch nicht durch Leuchtfeuer), wie gegen die Raupen und Puppen. Am ersten würde man noch auf einigen Erfolg rechnen können, wenn man über Winter die Rindenritzen, die, wie die Nonnen-Vertilgung lehrt, nicht unzugänglich sind, vereinigte oder im Frühjahr auf den noch nicht zu hohen Stämmen, die Säckchen mit den Raupen und Puppen zerquetschen ließe. Am meisten empfiehlt sich dazu der April, wenn die eben erst grünenden Knospen noch kuglig und glatt sind und die Säckchen so deutlich auffallen und abstehen, daß man sie mit einem leichten Fingerdrucke, schnell hintereinander abnimmt. In kleinen Anlagen sollte man dieß Mittel anzuwenden nie unterlassen, um sich den schönen Baum in vollem Glanze zu erhalten. Das Streurechen, das überhaupt so viel gegen sich hat, hilft hier gar nichts. Durchforstungen vertilgen eine Menge Brut, wenn man die gefällten Stämme vor dem April abführt. Die Natur thut selbst zuweilen viel zur Vertilgung des Insekts. Thiere die es verfolgen gibt es zwar nicht viele, da es theils in der Nadel, theils im Sack versteckt lebt; aber gewisse Perioden des Lebens können der Lärchen-Motte verderblich werden. Erstens ist der ungemein kleine und schwächliche Schmetterling, noch dazu, da er in einer Zeit fliegt, wo Spätfröste gewöhnlich sind, sehr empfindlich. Im höheren Gebirge werden um diese Zeit oft Tausende vernichtet. Zweitens leiden die Räupchen, die fast

ausgewachsen, überwintern und tüchtigen Appetit im Frühling haben, Noth, wenn sie durch warmen Sonnenschein aus ihrem Winterschlaf erweckt werden, ehe noch die Knospen der Lärche treiben. Endlich drittens überrascht sie auch im Frühjahre während der Bereitung des neuen Sackes häufig ein plötzliches Unwetter, welches dann nur wenige zur Verpuppung kommen läßt."

Da wir die Ansicht aufstellten jene Waldbeschädigungen an den Lärchen im Wallis dürften von der Lärchen-Minirmotte herrühren — ohne den Thatbestand selbst untersucht zu haben, so gaben wir absichtlich obige Beschreibung Ratzeburgs über das betreffende Insekt in Extenso, um, falls wir uns im Irrthum befinden sollten, eine Berichtigung von anderer Seite her zu erhalten.*) Da nun nicht jeder Forstmann, Ratzeburgs Buch über die Waldverderber zur Hand ist, so schiene es am zweckmäßigsten das Betreffende hier vollständig mitzutheilen, da es überdieß auch sonst von Nutzen und manchem Leser unseres Journals neu sein könnte. — Es ist nicht zu verkennen, daß manche seiner Angaben, namentlich über die Zeit der Färbung der Nadeln und die Farbe welche die Nadeln durch den Insektenfraß nach und nach annehmen, nicht ganz mit dem übereinstimmen, was die Zeitungen darüber berichten. Wir dürfen aber in dieser Beziehung gewiß nicht zu ängstlich an Buchstaben halten, da es möglich wäre, daß Ratzeburg großartige Verheerungen dieses Insektes vielleicht noch nicht zu beobachten Gelegenheit hatte, daß ferners die vom Insekt angegriffenen Nadeln allerdings nur gelb und braun würden, aber dann in Folge des massenhaften Absterbens dieser angegriffenen Nadeln ein Rothwerden respektive Absterben der andern nicht vom Insekt angegriffenen Nadeln in Folge Krankwerdens des ganzen Baum-Organismus doch eintreten könnte. Endlich kann die Lage und Exposition des Waldes im Hochgebirge auch noch etwelche Veränderungen in dem Effekt des Raupenfraßes hervorbringen, der dem Altmeister in der Insekten-Kunde unbekannt geblieben sein

*) Bemerkung der Redaktion. Dieselbe wird kommen, da im Forst-Verein von Freiburg hiefür ein andres „ganz neues" Insekt angegeben wurde.

konnte. — Die hier aufgestellte Ansicht hat daher nur den Zweck, nähere Untersuchungen von competenter Seite und wenn immer möglich eine Berichtigung derselben in diesen Blättern hervorzurufen. Wir bitten darum.

Korrespondenz.

Der schweizerische Forstverein, dessen Mitglieder-Zahl nun über 200 gestiegen, tagte vom herrlichsten Wetter begünstigt am 15. und 16. Juli in Freiburg. Es nahmen circa 75 bis 80 Mitglieder an der Versammlung Theil — selbstverständlich waren die westlichen Kantone vorherrschend vertreten. Der Empfang von Seite des Kantons Freiburg war ein überaus herzlicher und großartiger, und die Theilnahme von Seite der Privaten und Freunde des Forstwesens ein sehr erfreulicher und bisher noch nicht dagewesener. — Das Speziellere werden die Protokolle melden! —

Personal-Nachrichten.

Bern. Zum Oberförster des III. Forstkreises (Bern) wurde der bisherige Oberförster des Oberlandes Herr Fankhauser von dem Regierungsrathe ernannt.

Aargau. Die Gemeinde Bremgarten hat dem Herrn Forstverwalter Wietlisbach (zugleich Forstinspektor des Bezirks Bremgarten) in Anerkennung seiner Verdienste und Leistungen um die Verwaltung des städtischen Forstwesens seine Besoldung um 600 Fr. erhöht. — Es ist dieß eben so ehrenvoll für die Gemeinde als für den tüchtigen Herrn Forstverwalter.